

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 37=57 (1891)

Heft: 18

Artikel: Die Bedeutung mobiler Panzer für die schweizerische
Landesbefestigung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das italienische Eisenbahnnetz besteht daher aus den folgenden 4 Gruppen: dem mittelländischen, dem adriatischen, dem sizilianischen und dem sardinischen Netz. Der Staat hat den Betrieb dieser Netze, sowie der künftig zu bauenden Linien auf 60 Jahre in 2 je 30jährigen Perioden verpachtet. Die Linie Mailand-Chiasso wird für gemeinschaftliche Rechnung der mittelländischen und der adriatischen Gesellschaft betrieben. In der Landeshauptstadt Rom haben Delegationen der sämtlichen Gesellschaften ihren Sitz.

Fassen wir zum Schluss die strategische Bedeutung des heutigen italienischen Bahnnetzes für andere Mächte, insbesondere die Allirten Italiens ins Auge, so stellen sich uns drei wichtige Momente dar, einmal die Abgeschlossenheit dieses Bahnnetzes vom übrigen Europa durch die schwer passirbare Hochgebirgszone der Alpen und die für ein kriegerisches Zusammenwirken unvortheilhafte exzentrische Lage des italienischen Bahnnetzes zu dem übrigen Europa, sowie ferner die für die rasche Versammlung und Aufstellung der italienischen Heere an den Grenzen des Landes nicht hinreichende Entwicklung desselben, besonders auch an zweigleisigen Strecken.

Deutschland besitzt beispielsweise für seine 20½ Armeekorps 19 für den Aufmarsch an seiner Westgrenze verfügbare durchgehende Bahnlinien und für die Versammlung derselben an seiner Ostgrenze 11. Italien dagegen besitzt, wie wir sahen, für den Aufmarsch seiner 14 Armeekorps an seiner Nordwest-, Nord- und Nordostgrenze nur 3 das ganze italienische Gebiet von Süden nach Norden durchziehende Bahnlinien und nach Vollendung der Strecken Verona-Bologna und Avezzano-Faenza eine vierte kürzere, denen allerdings in der lombardischen Ebene eine beträchtliche Anzahl kürzerer Sekundärbahnen ergänzend sich zur Seite stellt. Besonders schwierig aber liegen die Verhältnisse des italienischen Bahnnetzes trotz der entstandenen ziemlich zahlreichen Transversalbahnen für eine Versammlung der Masse des italienischen Heeres an einem Punkt des ausgedehnten Küstengebiets.

Ungeachtet dieser dem italienischen Bahnnetz in strategischer Hinsicht zur Zeit noch anhaftenden und voraussichtlich in gewissem Grade immer anhaften bleibenden Mängel bleibt die Bundesgenossenschaft eines Landes, welches über etwa 1 Million Streiter verfügt, von keineswegs zu unterschätzender hoher Bedeutung. Für die Verbindung aber mit dieser Streitmacht gewinnt speziell für Deutschland die schweizerisch-italienische Gotthardbahn in dem Falle einen ganz besondern Werth, wenn es gelingt, in einem Kampf der Allirten gegen Frankreich von der Schweiz die Benutzung der Gotthardbahn für Kriegstransporte eingeräumt zu erhalten; ein

Zugeständniss, welches allerdings gleichbedeutend mit der Aufgabe der Neutralität der Schweiz und deren direkter Unterstützung der eventuellen Gegner Frankreichs wäre.

Zur Zeit scheint man in der Schweiz durch die ausgedehnten Befestigungen des Gotthardmassivs die Benutzung der Gotthardbahn im Fall eines Krieges jeder andern Macht energisch streitig machen zu wollen, und für Deutschland wie Italien würde diese Befestigung nur dann einen Vortheil zu gewinnen vermögen, wenn dieselbe ihren Schutz der Gotthardbahn gegen eine französische Bedrohung vom nördlichen Savoyen her im oberen Rhonethal energisch geltend zu machen vermag.

Die Bedeutung mobiler Panzer für die schweizerische Landesbefestigung.

Die Technik beherrscht unsere Zeit. Im nächsten Krieg wird sich die Armee, welche die wirksamsten Kriegsmaschinen in Thätigkeit setzt, eines grossen, vielleicht entscheidenden Vortheiles erfreuen.

Zu den Kriegsmaschinen, welche in nächster Zukunft eine wichtige Rolle spielen dürften, gehören die transportablen Panzer und die Schnellfeuergeschütze.

Eine kleine Schrift, welche diesen Gegenstand behandelt, ist von Hrn. Hauptmann Julius Meyer am Anfang dieses Jahres (im Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau) unter oben stehendem Titel veröffentlicht worden. In dieser behandelt der Verfasser in allgemein verständlicher Weise die taktische Leistungsfähigkeit der Gruson'schen Panzer und Schnellfeuergeschütze, sowie den Nutzen, welchen solche bei der Vertheidigung unseres Landes gewähren könnten. Die Arbeit ist um so mehr geeignet, unsere Aufmerksamkeit zu fesseln, als sie den Weg zeigt, wie dem bestehenden Mangel einer künstlichen Verstärkung unseres Landes rasch und wirksam abgeholfen werden könnte.

In einem vor mehreren Jahren in Luzern gehaltenen Vortrag (der seitdem gedruckt wurde) haben wir gesagt: „Wenn die Entscheidung in den Landstrich zwischen den Alpen und dem Jura fällt — was das wahrscheinlichste ist — wird unsere Armee künstlicher Anlagen, die wirksamen Schutz gewähren, entbehren. Um dem Mangel einigermaßen abzuhelpen, wäre es wünschenswerth, dass unsere Genieoffiziere ernstlich die Frage studiren würden, ob es nicht möglich sei, transportable Eisenkonstruktionen zu schaffen, die im Nothfalle eine rasche Herstellung von Befestigungen ermöglichten.“

Das Problem ist seitdem in weit wirksamerer Weise, als sich erwarten liess, im Ausland ge-

löst worden. Wir sind deshalb der schwierigen Aufgabe des Erfindens enthoben und können uns auf Benützung eines bekannten Kriegsmittels beschränken. Bei der Wichtigkeit, welche wir demselben beimessen, wird es nicht überraschen, wenn wir mit dem Inhalt der Schrift, welche diesen Gegenstand behandelt, näher bekannt machen. Diese gibt zunächst eine kurze Charakteristik der heutigen Fortifikationen und macht auf die Veränderungen, welche durch die neuen Geschütze, besonders aber durch die Einführung der Brisanzgeschosse und des rauchlosen Pulvers bedingt sind, aufmerksam.

Natürlich kann in der kleinen Schrift der seit 30 Jahren währende Kampf zwischen Artillerie und Genie, „Zerstörungskraft und Deckung,“ die sich immer wieder zu überbieten suchen, nur in den allgemeinen Umrissen angegeben werden.

Mit Bezug auf die permanenten Anlagen ist der Herr Verfasser der Ansicht, dass heute nur noch starke Panzerdrehthürme mit einem Geschütz, der Thurm selbst von einem Granit- oder Betonfels umschlossen, anwendbar seien.

Gegenüber den neuen Brisanzgeschossen wird das möglichste Unsichtbarmachen der Befestigungen empfohlen. So viel uns bekannt, ist dieses von Major Scheibert zuerst angeregt und begründet worden.

S. 6 wird die furchtbare Kraft und der überwältigende Eindruck der neuen Geschosse hervorgehoben. S. 6. „Das Krepieren der mit den neuen Sprengmitteln — sagen wir kurzweg Schiesswolle — geladenen Stahlgranaten verursacht ein Getöse, eine Erschütterung, eine Betäubung, welche lähmend auf den Geist, das Denk- und Handlungsvermögen der Leute wirkt, die unter seinem Einflusse stehen. — Diese, der dynamitartigen Sprengkraft zugeschriebenen Eigenschaften sind noch lange nicht genügend gewürdigt worden“ . . . und S. 7 fährt die Schrift fort: „Die dynamitartig wirkende Sprengladung der neuen mit Schiesswolle gefüllten Geschosse setzt durch die bei der Besatzung hervorgerufene hochgradige Nervenerschütterung das Panzerfort ausser Gefecht.“ —

In dem zweiten Abschnitt wird die militärische Bedeutung der Befestigungen im Allgemeinen besprochen.

Zu den Angaben auf S. 9 bemerken wir: Bei allen Verdiensten, die Oberstlieut. Schumann sich unstreitig erworben hat, ist er doch nicht der erste gewesen, der sich gegen die Vauban'schen und Montalembert'schen Befestigungen erklärt hat. Brialmont und viele andere haben dies schon früher gethan. Im ersten Jahrgang der „Streffleur'schen Militär-Zeitschrift“ 1861 werden Vorschläge für gepanzerte Geschützstände gemacht u. s. w. Allerdings erst nach

zahlreichen Versuchen in den verschiedenen Staaten scheint es Schumann gelungen zu sein, das Problem in einer den neuesten Anforderungen entsprechenden Weise zu lösen.

Der Herr Verfasser lässt dann eine lange Betrachtung folgen über den Werth der Gotthardbefestigungen und die politisch-militärische Lage der Schweiz mit Hinweis auf den Nutzen des isolirten Panzergürtelsystems.

Für die Verstärkung wichtiger Punkte auf der schweizerischen Hochebene ist der Verfasser der Ansicht (S. 19), die Beschaffung eines mobilen Panzerparkes gestatte uns, auf die permanenten Fortifikationen zu verzichten und unsere Befestigungen da anzulegen, wo wir sie nach der politischen Lage und entsprechend den jeweiligen Operationen des Heeres haben wollen.

Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit der technischen Beschaffenheit mobiler Panzerlafetten. Auf die Einzelheiten können wir nicht eingehen. Es mögen hier folgende Angaben genügen:

Die fahrbare 5,3 cm Schnellfeuerpanzerkanone hat einschliesslich der Protze ein Gewicht von 3260 kg. Die Bespannung besteht in 3 Pferden. Zur Bedienung sind 2 Mann erforderlich. Schussweite 4500 m. Geschosse: einfache Granaten, Ring- und Stahlgeschosse, Shrapnels und Kartätschen. Feuergeschwindigkeit 40 Schuss pro Minute. Die Herstellung der Einrichtung erfordert 12 bis 24 Stunden.

Die 12 cm Panzerhaubitze mit Rohr hat ein Gewicht von 19,000 kg. Die Montage erfordert 1 bis 3 Tage. Bedienung durch 3 Mann. Feuergeschwindigkeit 10 Schuss pro Minute. Schussweite bis 5000 m. Geschosse: Granaten und Shrapnels.

Im vierten Abschnitt wird die taktische Leistungsfähigkeit der Panzer behandelt. Der Verfasser will die Batterien mit 400—1000 m Intervall in zwei Linien mit 400—1200 m Abstand hinter einander aufstellen.

Auf 2 km Front rechnet er im Durchschnitt 6 Batterien, und zwar 3 in die erste und 3 in die zweite Linie. Die Batterien sollen aus 3—5 Panzergeschützen von 5,3 cm bestehen.

Die 12 cm. Haubitzen werden etwas weiter rückwärts aufgestellt, auch sie sind zu 1, 2 oder 3 Stück in eine Art Batterie zusammengefasst.

Die Panzer-Emplacements sollen durch breites Drahhinderniss geschützt werden.

In dritter Linie kommen die ungepanzerten Positionsgeschütze und die Jägergraben für die Infanterie.

Es kämen daher auf eine Strecke von 1 km Panzerfront: 15 mobile 5,3 cm Panzerkanonen, 3 transportable 12 cm Panzer-Haubitzen und 6 schwere Positionsgeschütze (15 cm Ringkanonen und 21 cm Haubitzen oder Mörser).

Bei Feldbefestigungen soll man sich mit einer Linie 5,3 cm Panzergeschützen behelfen. Die zweite Linie sollen hier die Einschnitte für die Feldbatterien und die Jägergräben bilden.

S. 24. Der Verfasser fordert per Kilometer für Bedienung der 24 Geschütze und die Vertheidigung der Stellung 800 Mann und zwar Infanterie, Artillerie, Pioniere und Kavallerie und setzt das Anzahlverhältniss derselben fest. Nachher geht er zu der Zusammensetzung des Panzerparkes und zu der Organisation der Panzertruppen über. Nachher wird das Benehmen des Angreifers und Vertheidigers kurz skizzirt.

Das erste Auftreten des Belagerers, das Eingraben der Geschütze, den Bau der Munitions- und Unterkunftsräume sucht der Vertheidiger durch massenhaftes Schnellfeuer im Keime zu ersticken.

Gelingt es dem Feind, sich gegenüber unserer Front festzusetzen und steht uns auf dieser ein Panzerpark von 6 Panzerhaubitzen zu 12 cm und 36 Panzerschnellfeuergeschütze à 5,3 cm zu Gebote, so können nach Angabe des Verfassers z. B. die gegenüberstehenden feindlichen Stellungen in zwei Minuten beschossen werden, aus den Haubitzen mit 120 schweren Granaten und von den Schnellfeuergeschützen mit 800 Shrapnels und 960 Stahlgranaten, zusammen 1880 Geschossen. Die Wirkung müsse bei der kurzen Zeit eine grossartige sein, selbst wenn eine Anzahl Versager vorkommen.

Das frühere langsam fortgesetzte Feuer ist nicht mehr gebräuchlich, dasselbe wird ersetzt durch massenhaftes Shrapnelfeuer oder das Massenschlagfeuer der Granaten.

Der Verfasser bespricht hernach das Benehmen gegen den gewaltsamen Angriff, die Verwendung der Panzergeschütze in der Feldschlacht und unter verschiedenen Verhältnissen, die eintreten können.

Der fünfte Abschnitt ist betitelt: „Strategische Verwerthung des mobilen Panzerparkes.“ Dieser ist für die Schweiz angenommen zu 216 mobilen 5,3 cm Panzergeschützen, 36 transportablen 12 cm Panzerhaubitzen und 18 mobilen Panzerobservatoires. Derselbe theilt sich in 6 Parkabtheilungen à 36 kleinere Panzergeschütze und 6 schwere Panzerhaubitzen.

Wir erfahren, die 5,3 cm Panzerkanonen kosten per Stück 10,000 Fr., die 12 cm Panzerhaubitze 40,000 Fr., das Panzerobservatoire 5000 Fr. Gesamtkosten des grossen Parkes 4 Millionen Franken ohne Munition.

Den grossen Park möchte der Verfasser am Zentralpunkt Luzern aufbewahren, da er von hier auf den radial zusammenlaufenden Eisenbahnlinien nach allen Fronten des Landes mobil gemacht werden kann und, es hätte sich noch beifügen

lassen, da er hier mehr als anderswo gegen eine Ueberraschung gesichert ist.

Die Art der Verwendung auf den verschiedenen Fronten, der Transport und die Aufstellung der Geschütze wird ausführlicher besprochen und auf die Möglichkeit hingewiesen, rascher als es früher mit Feldschanzen möglich war, widerstandsfähige Linien zu schaffen.

S. 53. „Die Panzerbatterie ist schneller erstellt als die einfachste Feldschanze. . . . Sie kann nur durch gleichwerthige Panzergeschütze oder durch eine erdrückende Zahl schwerer Geschütze in langdauerndem Kampf ausser Gefecht gesetzt werden.“

Der Herr Verfasser mag die neuen Panzergeschütze etwas überschätzen, es mögen denselben noch Fehler anhaften, es mögen sich Bedenken wegen dem massenhaften Munitionsverbrauch und den Schwierigkeiten und den Kosten, die Munitionsvorräthe zu beschaffen, geltend machen, gleichwohl verdient das neue Kriegsmittel die grösste Beachtung und eingehende Prüfung.

Aus diesem Grunde empfehlen wir die Schrift zum Studium, obgleich wir nicht mit allen dargelegten Ansichten einverstanden sind. Besonders bemerken wir, es scheint uns unstatthaft (wie in der Broschüre S. 5 geschieht), sich auf ein noch ungedrucktes Werk zu beziehen.

Ueberdies hätten wir gewünscht, dass die Broschüre geheftet und nicht bloss geleimt worden wäre, da so die Blätter in unangenehmer Weise auseinander fallen.

L'aérostation et les colombers militaires, par Alb. Keucker, Cap.-adjoin t d'Etat-major. Bruxelles et Leipzig, Librairie milit. C. Muquardt.

Bereits im Jahre 1884 ist vom gleichen Verfasser eine Broschüre (105 Seiten) mit dem Titel „L'aérostation et les pigeonniers militaires“ erschienen. — Revue militaire belge. Tome I 1884. — In dem nun heute vorliegenden Werke (138 Seiten) wird über den gegenwärtigen Stand der beiden Fragen der militärischen Luftschiffahrt und der militärischen Brieftaubenpost berichtet.

Im I. Theile wird zuerst die Frage der Lenkbarkeit der Luftballons behandelt und dabei die verschiedenen Versuche, sowohl die mit Dampfmotoren (Giffard), als die mit Elektrizität (Tissandier) erwähnt. Dabei werden die allein gelungenen Fahrten des lenkbaren Ballons „La France“ vom aëronautischen Institut in Chalais-Meudon, welche unter der Leitung der Herren Major C. Renard und Hauptmann Krebs vorgenommen wurden, besprochen; und im Anschlusse werden Schlussfolgerungen über die Zukunft der lenkbaren Luftschiffe gegeben.

Nachdem im II. Kapitel die Lenkbarkeit der